

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ignatz Heinr. von Wessenberg und seine Zeitgenossen, Lichtgestalten aus dem Katholizismus des 19. Jahrhunderts**

**Kühner, Karl**

**Heidelberg, 1897**

Abschnitt

[urn:nbn:de:bsz:31-320841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-320841)

oder sich angeeignet hat, so wenig auch Wessenberg und seine Schule. Er war und blieb Katholik, aber seine Auffassung von Katholisch erlaubte ihm Duldung anderer Bekenntnisse und nötigte ihn in der eigenen Kirche zum Kampf wider Aberglauben, Gewissenszwang und fanatische Priesterherrschaft; er war katholisch, aber das Gegenteil von ultramontan und jesuitisch. Was diesen Mann besonders auszeichnet und ihn auch uns Evangelischen liebenswert macht, ist sein auf dem Grunde einer christlichen Frömmigkeit und hohen Geistesbildung gereifter, edler Charakter, den auch seine Gegner nicht antasten können; selbst Maas, der jüngst im ultramontanen Sinn die Geschichte der römischen Kirche in Baden beschrieben hat, erkennt ihn als „sittenreinen Kleriker“ an. Mensch und Christ, Patriot und Kirchenfürst, Denker und Dichter, Kunstfreund und Wohlthäter vereinigen sich in ihm aufs harmonischste. „Ein Mann von der Stellung und Bedeutung Wessenbergs, der gleichmäßig als Kirchenprälat und Patriot so mutig und fleckenlos für die öffentliche Wohlfahrt seines Volkes gewirkt hat, wäre in England oder Frankreich als eine erste Zierde der Nation in dankbarer Anerkennung hochgehalten worden“, so sagt der badische Staatsrat Josef Beck, der mit viel Liebe und großer Gründlichkeit und Sachkenntnis Wessenbergs Leben uns gezeichnet hat; und er beschließt sein Buch mit den Worten, denen wir aus vollem Herzen zustimmen müssen: „Wessenbergs Leben ist eine Gottesfrucht, deren Segnungen für das deutsche Volk, für seine nationale Entwicklung auf kirchlichem wie auf staatlichem Gebiet nicht vergeblich bleiben wird“.

### Wessenbergs Anhänger und ihre Reformbestrebungen im Katholizismus (1820—1850).

Wessenbergs Wirken ist nicht ohne Erfolg geblieben; war er auch aus dem Kirchenamt verdrängt, so lebte doch seine Gesinnung in der katholischen Kirche Süddeutschlands fort. Und was uns heute noch wichtiger ist als seine Einzelpersönlichkeit, das ist die ganze von ihm vertretene, in ihm verkörperte Geistesrichtung; den Geist eines freisinnigen, wissenschaftlichen und nationalen Katholizismus hat er von seiner Zeit und seinen Lehrmeistern empfangen, er hat ihn aber zwiefach und mit tieferem Gehalt wieder seinen Zeitgenossen und zahlreichen Schülern übermitteln. Seine Richtung war in der ersten Hälfte des Jahrhunderts

in Süddeutschland die herrschende; auf Kanzel und Katheder, unter Geistlichen und Laien fand sie begeisterte Vertreter; viele vortreffliche Geistliche haben sich mit Stolz und Dankbarkeit Wessenbergs Schüler genannt, und nicht nur in Büchern, sondern auch unterm Volk, namentlich in unserm badischen Oberland, redet man heute noch gern von dem segensreichen Einfluß der Wessenberg'schen Schule.

Dieser Einfluß zeigt sich zunächst in dem persönlichen Auftreten der Geistlichkeit nach außen; viele katholische Geistliche, namentlich die älteren, die noch von Wessenbergs Geist einen Hauch verspürt hatten, bekundeten bis in die achtziger Jahre hinein — einzelne sogar bis in unsere Gegenwart — eine nationale Gesinnung und eine freundliche, ja oft freundschaftliche Haltung gegen die Pfarrer und Glieder der evangelischen Kirche; es war nichts Ungewöhnliches, daß ein katholischer Geistlicher seinen evangelischen Kollegen gegenüber sich bezeichnete als „Mitarbeiter im Weinberg des Herrn“. Namentlich die frühere Geschichte der Diaspora hat erhebende Beispiele derart, zugleich Verheißungen für eine bessere Zukunft, aufzuweisen. Nur eines statt vieler: es war vor etwa zehn Jahren, der Gustav-Adolf-Verein hielt in einem kleineren Amtsstädtchen des Seekreises sein Bezirksfest ab, da bereitete der katholische Ortspfarrer — noch ein alter Wessenbergianer — sich und seinen Mitbewohnern die Freude, sein Pfarrhaus zu bekränzen und die evangelische Festgemeinde willkommen zu heißen.

Ebenso deutlich gibt sich aber die Wessenberg'sche Richtung kund auch auf dem Gebiete wissenschaftlicher Arbeit. In dem oben genannten „Archiv der Pastorkonferenzen“ wurden die wissenschaftlichen Aufsätze und Abhandlungen, welche auf den von Wessenberg ins Leben gerufenen Pfarrerszusammenkünften vorgetragen waren, gesammelt und in sechs Bänden herausgegeben. Dieses Werk ist ein deutlicher Beweis von dem wissenschaftlichen Eifer, zugleich aber auch ein wertvolles Spiegelbild der Denk- und Gesinnungsweise der meisten damaligen katholischen Geistlichen Süddeutschlands. Die Verfasser dieser Arbeiten waren badische, württembergische, schweizerische Pfarrer; auch Professor Wanker ist unter ihnen vertreten; sie haben sich vielfach in denselben Gedanken bewegt wie Wessenberg, teils abhängig, teils unabhängig von ihm. Gegenstände, welche hier erörtert werden, sind u. a. folgende: die Notwendigkeit der Konferenzen, die Einrichtung von Kapitalsbibliotheken, die Einigkeit der Geistlichen, die wissenschaftliche und

sittliche Bildung der Geistlichen, der wahre Geist des christ-katholischen Priestertums, die Würde des geistlichen Standes, christliche Demut als Zierde des Priestertums, Bibellesen und Bibelstudium für Geistliche, Nutzen des Studiums der Kirchengeschichte für den Seelsorger, Amt und Wandel der Geistlichen, die zweckmäßige Einrichtung der Predigten, das Bibellesen unterm Volk. Wir sehen bei genauerem Einblick in dieses Werk: Religiös-sittliche, kirchlich-praktische Fragen stehen im Vordergrund; es kommt den Verfassern vor allem auf Verbreitung echter christlicher Frömmigkeit und das wahre Wohl der Gemeinden an; ihnen wollen sie mit Herz und Verstand dienen. Nirgends in diesen sechs stattlichen Bänden findet sich ein Ausfall gegen die evangelische Kirche, nirgends ein schroffer Ton gegen den Staat und die Regierung, nirgends etwas von dem kirchenpolitischen Gezeter des heutigen Ultramontanismus; überall entscheiden sachliche Gründe, überall herrscht der Ton friedliebender Gesinnung auch gegen Andersdenkende. Der Wert der Kultur wird anerkannt, und nicht bloß Worte der großen Philosophen, sondern auch unserer deutschen Dichter, namentlich Schillers und Herders, werden vielfach eingeflochten. Die Werke von Michael Sailer werden gerne und ausführlich verwertet. Bezeichnend für den darin herrschenden Geist ist die Ausführung des Pfarrers Reithinger von Hedingen über Kirche und Religion; er sagt u. a.: „Die Kirche ist der Körper, die Religion der Geist; die Kirche ist das Gefäß, das darin Hinterlegte ist der Glaube“; ferner „Leute, die die Religion für nichts weiter achten als für eine politische oder doch politisch zu benutzende Anstalt, mögen Dinge billigen, welche die weisesten Kirchenvorsteher und der gesunde Menschenverstand getadelt haben, dabei aber bedenken: „Kein Volk, wo Dummheit nachtet, bleibt Gott und Fürsten treu““. Besonders lebhaftes Interesse erregte unter den Mitarbeitern auch die Frage nach dem Bibellesen des Volks. Werden auch einzelne Bedenken darüber laut, daß man dem Volk die ganze Bibel in die Hand geben will, so ist man doch im großen ganzen überzeugt vom Segen der Bibelkenntnis und der Thatsache, daß erst durch die Reformation das Bibellesen geweckt und gepflegt worden ist. Dekan Jäck im Kapitel Breisach sagt: „Die Lesung der heil. Schrift wird und kann unter der Leitung des göttlichen Geistes nicht anders als heilsam für die Beförderung des Reiches Gottes sein“. Und ein Leander van Es von Marburg darf ohne Scheu erklären: „Verkümmert den Christen nur das Bibellesen:

und das Dunkel des Mittelalters ist da, ehe ihr verfehlt. Man raube den Laien die Bibel ganz: und mehr als heidnische Blindheit und Lasterhaftigkeit, wie vor Christi Zeiten, wird die Erde zum Schandfleck der Schöpfung machen“.

Im dritten Band des „Archiv“ ist uns die Ansprache eines Dekans Münch bei der feierlichen Investitur eines neuen Pfarrers mitgeteilt, so frei und echt christlich, so weitherzig und im wahren Sinn erbaulich, in der Zeichnung der Pflichten des Seelsorgers und der Gemeinde so sehr auf das Neue Testament gegründet, daß sie ebenso auch von einem evangelischen Dekan gehalten sein könnte.

Auf einige **Reformbewegungen**, welche vom Ende der zwanziger bis in die vierziger Jahre in der oberrheinischen Kirchenprovinz, namentlich wieder in Baden hervortraten, möge noch in Kürze hingewiesen werden; stehen sie auch nicht in direktem Zusammenhang mit Wessenberg und gehen sie in manchen Stücken über seine Pläne hinaus, so beweisen sie doch, daß der freiere Geist auch nach Verdrängung Wessenbergs aus dem Kirchenamte in der katholischen Kirche sich nicht so leicht und schnell unterdrücken ließ, als man in Rom dachte. Eine Verbesserung des katholischen Buß- und Beichtwesens wurde vielfach verlangt, einzelne Stimmen drangen sogar auf Abschaffung der Ohrenbeichte. Viele glaubten die Zeit gekommen, wo man mit den Ablässen, Bruderschaften, dem Wallfahrten und Rosenkranzbeten aufräumen müsse. Katholische Prediger sprachen an Wallfahrtsorten vor versammelter Volksmenge über die Thorheit der Leute, die Wallfahrten mitmachten, anstatt daheim ihrem Geschäfte obzuliegen, und sagten vom Rosenkranzbeten, es sei „eine mechanische in das finstere Mittelalter gehörige Gebetsweise“. Besonders lebhaft ergriff die Gemüter aber der Kampf gegen den Cölibat, d. i. die gesetzliche Chellosigkeit der Priester; zwei katholische Professoren in Freiburg, der eine ein geistlicher namens Schreiber, lehrten vom Katheder aus die Natur- und Vernunftwidrigkeit dieser Einrichtung, die erst im 11. Jahrhundert den deutschen Priestern von Papst Gregor VII. aufgezwungen war; Schriften und Artikel gegen den Cölibat durchflogen das Land, Petitionen auf Petitionen gingen an die beiden Kammern, hauptsächlich die Nichtgeistlichen führten den Kampf, aber auch 156 katholische Geistliche gaben ihre schriftliche Zustimmung. Abgeordnete wie Kottel, Bader, Welker und Merk bekämpften in längeren

Reden den Cölibat, die zweite Kammer empfahl der Regierung seine Abschaffung, doch diese wollte in solch heikler Sache nicht eingreifen.

Mit noch größerem Eifer und fast drei Jahrzehnte hindurch wurde die Einführung gemischter Synoden in der katholischen Kirche betrieben. Die Synodiker — so nannte man die Vertreter dieser Bewegung — wollten nach dem Vorbild der evangelischen Kirche Vertretungen, eine Art kirchliche Ständekammern oder Synoden, bestehend aus Geistlichen und Nichtgeistlichen (Laien), die unter dem Vorsitz des Bischofs über brennende kirchliche Fragen, wie Aufhebung des Cölibats und sonstiger Mißbräuche, Einführung der deutschen Sprache im Gottesdienst u. s. w. zu beraten und zu beschließen hätten. Schon im Jahre 1820 verteidigte Professor Rottel in Freiburg diesen Gedanken, 1837 und 1839 richteten die Geistlichen verschiedener Landkapitel wie Stillingen, Lahr und Offenburg ihre zustimmenden Eingaben nach Freiburg, auch in der zweiten Kammer wurde wiederholt die Angelegenheit behandelt, und noch 1845 hoffte die Geistlichkeit im südlichen Baden den Erzbischof dafür zu gewinnen durch eine ausführliche Bittschrift; dieselbe bezeichnete die Einführung einer Bistumssynode als „das Mittel, um dasjenige auszuführen, was dem Vaterland und der Kirche jetzt nothut“, und war von einem Teil der Geistlichkeit, den Stiftungsräten und Kirchenvorständen unterschrieben.

Der Hauptführer in dieser Bewegung und einer der hervorragendsten und eifrigsten Anhänger Wessenbergs war der Konstanzer Pfarrer

#### Dominius Kuenzer.

1793 in Freiburg geboren, wirkte er zuerst als Pfarrer in Bonndorf und seit 1836 als Pfarrer an der Spitalkirche in Konstanz und zugleich als Großh. Dekan und Bezirkschulvisitator bis zu seinem Tod 1853 im Geiste kirchlicher Fortschritts und christlicher Freiheit. Mit Wessenberg war er persönlich befreundet und blieb ihm allezeit treu als ein Vorkämpfer für seine Ideen; er unterscheidet sich von diesem durch seine größere Energie, seine agitatorische Kraft und das Streben, die Gedanken alsbald auch in Thaten umzusetzen. Bei seiner hervorragenden Begabung und seinem unermüdblichen Thatendrang riß er fast alle Geistliche des Seekreises mit sich fort; auch hatte er einen großen Anhang unter den schweizerischen und schwäbischen Pfarrern; ebenso genoß er

in hohem Maße das Vertrauen seiner Mitbürger und politischen Gesinnungsgenossen, die ihn auch zu ihrem Abgeordneten in der zweiten badischen Kammer und im Frankfurter Parlament (1849) erwählten. Als Kammermitglied stand er in kirchlichen wie in politischen Fragen auf Seiten der Liberalen und sprach für Gemeindeordnung, Verbesserung des Schulwesens und Beförderung der Bildung. Freilich die Freiburger Kurie suchte seine politische Thätigkeit zu unterdrücken, indem sie ihm den Urlaub zum Besuch des Landtags verweigerte, den sie dem Pfarrer, der Centrumspolitik treibt, wohl noch nie versagt hat. Kuenzer leitete mit großer Kraft auch den Schaffhauser Verein, der, aus Geistlichen und Laien bestehend, kirchliche Angelegenheiten in Wort und Schrift zu behandeln sich zur Aufgabe stellte; er war es auch, der für die gemischten Synoden in der Kammer sprach und die oben genannte ausführliche Bittschrift an den Erzbischof verfaßte. Bei allem Drängen nach Reformen blieb er doch ein treuer Anhänger seiner Kirche; vom Deutschkatholizismus wollte er, wie auch Wessenberg nichts wissen. Im Jahre 1848 vertrat er den Grundsatz: der Staat solle die Kirche frei in ihrem eigenen Hause walten lassen. Wurde er auch seit 1848 in manchen Anschauungen radikaler, als viele seiner kirchlichen Freunde, so muß ihm doch das Zeugnis ehrenhafter Gesinnung und aufrichtiger Liebe zu seiner Kirche und seinem Vaterland gegeben werden. Er war weder schmeichlerisch nach oben, noch herrschsüchtig gegen seine Untergebenen, billig und gerecht gegen Andersdenkende, ein edler lebenswürdiger Charakter, geachtet auch bei den Gegnern, die nicht durch Parteileidenschaft geblendet waren, und so lange er lebte gefürchtet in den jesuitischen und ultramontanen Kreisen, die erst nach seinem Tode sich an ihm und seinem Werke zu vergreifen wagten.

Ähnlich gesinnt wie Kuenzer, wenn sie auch nicht so sehr an die Öffentlichkeit traten wie er, waren unter den Freiburger Professoren Hirscher \*) und Staudenmaier, die auch in Schriften ihren freieren Gedanken Ausdruck gaben, und unter den Geistlichen Männer wie Diez in

---

\*) Seine Schrift „Kirchliche Zustände der Gegenwart“ wurde freilich nachher von der römischen Kurie censurirt und den Gläubigen verboten; und Hirscher war schwach genug, den Inhalt dieser Schrift zurückzunehmen und sich dem Papste zu unterwerfen. In den Kämpfen der 50er Jahre stand er dann auf Seiten des Erzbischofs gegen den Staat.

Stockach, Wiggenhausen, Strasser und Rog, die letzteren in Konstanz. Das Wirken solcher Männer und ihr hohes Ansehen in allen Theilen der katholischen Bevölkerung ist ein Beweis dafür, daß man auch katholisch sein kann ohne ultramontan zu sein, daß es auch eine katholische Kirche gibt, die den Staat und Andersgläubige achtet, und daß die wahre Religion auch in der katholischen Kirche nicht der Waffen bedarf, die die heutigen Kirchenleiter und Parteiführer für nötig halten.

Heute sind Wessenbergs Schüler und Gesinnungsgenossen selten geworden, ja fast ausgestorben; in der römisch-katholischen Kirche sind sie mehr und mehr unterdrückt worden, und zwar seit dem Anfang der fünfziger Jahre, wo die Jesuiten auch in Baden wieder ihr Handwerk aufnahmen; nur im Altkatholizismus leben sie noch fort, der viele von Wessenbergs Reformgedanken in sich aufgenommen hat, ohne jedoch die Massen des katholischen Volkes an sich fesseln zu können. Nur mit Wehmut wird man das Geistesleben der katholischen Kirche von Einst und Jetzt vergleichen können. Und doch wird auch die katholische Kirche sich dem freieren Wessenberg'schen Geist nicht ganz und auf die Dauer entziehen können; gewiß giebt es auch heute noch viele Katholiken, die thatächlich den freieren Anschauungen huldigen, ohne sie auszusprechen, und die in der Stille wünschen, daß es wieder so werden möchte, wie zu Wessenbergs Zeiten. Ja gerade in der jüngsten Gegenwart wagen sich nach längerem Schweigen auch freiergesinnte katholische Geister wieder hervor, regt sich das deutsche Gewissen und der Zug tieferer Frömmigkeit im Katholizismus Süddeutschlands aufs neue. Wenn uns der Würzburger katholische Universitätsprofessor Schell das sichtsliche Zurückbleiben des Katholizismus auf allen Gebieten nachweist und neben andern auch der engherzigen, weltabgeschlossenen, vaterlandsentfremdeten Bildung der römischen Geistlichkeit und dem Jesuitismus daran Schuld giebt, wenn wir uns an die freimütigen Neußerungen des Freiburger Pfarrers Hausjakob über die tyrannische Herrschaft des Centrums und über den der Gemeinde aufgenötigten sinnlosen lateinischen Kirchengesang erinnern, wenn der nationalgesinnte, katholische Mathematikprofessor Bunkofer in Wertheim seinem gepreßten Herzen Luft macht im Sinne und im Interesse des geplagten, mundtot gemachten katholischen Volkes, dem man statt Brot und Ei Steine und Skorpione reicht, und auf eine Zeit hofft, wo „dieses Volk aus tiefstem Bedürfnis und höchster Freude im Hause Gottes erscheinen und aus

deutschem Herzen und in deutscher Sprache zu seinem Gott beten und singen wird“, so sind dies Anzeichen für das Wiedererwachen des Wessenberg'schen Geistes und Vorboten einer besseren Zukunft auch für das friedliche Zusammenleben und Zusammenwirken der beiden Konfessionen in unserem Lande.

Je mehr in der katholischen Kirche wahre christliche Frömmigkeit und nationaler Sinn unter dem heute alles überwuchernden Parteigetriebe wieder hervorbrechen werden, um so dankbarer wird man Wessenberg und seine Gesinnungsgenossen wieder anerkennen und um so freudiger an ihr Streben und Arbeiten wieder anknüpfen.

Wir Evangelische aber brauchen uns nicht zu scheuen, solchen christkatholischen Männern und allen, die sie ehren, im Geiste die Hand zu reichen; wir dürfen mit ihnen als Glieder der unsichtbaren Kirche uns verbinden. Der Wunsch, den Wessenberg kurz vor seinem Tode in sein Testament aufgenommen hat, ist auch der Evangelischen Wunsch:

„Möge die Einsicht stets wachsen, daß wahre und ungeheuchelte Liebe Gottes und des Nächsten nach der Anweisung unseres Erlösers das Wesen der Religion ausmache“.

